

Anakreon

Gedichte

II. Auf das schöne Geschlecht.

Gott gab den Stieren Hörner;
Den Hengsten starke Hufe;
Den Hasen schnelle Läufe;
Den Löwen weite Rachen,
Mit Zähnen stark besetzt;
Den Vögeln leichte Schwingen;
Den Männern gab er Klugheit.
Allein dem Weine keine.
Was gab man denn? Schönheit.
Die schützt es wider Schilde,
Und wider alle Schwerter.
Und beides Stahl und Feuer
Bezwingt die bloße Schönheit.

III. Auf Amorn.

Jüngst um Mitternacht, wenn Arktos
Vor Botens Hand sich drehet,
Und von Arbeit überwältigt,
Alle Welt im Schlafe lieget:
Schlug Kupido mit dem Klopfer
An die Türe meines Hauses.
Wer, so rief ich, rasselt draußen?
Du verjagst ja meine Träume!
Öffne mir, war Amors Antwort.
Fürchte nichts: ich bin ein Knabe,
Welcher ganz von regen triefet,
Und im Finstern sich verirret.
Dies bewegte mich zum Mitleid.
Gleich ergriff ich meine Leuchte,
Schloss ihm auf, und sah den Knaben,
Mit dem Bogen, und dem Köcher,
Und den Flügeln auf dem Rücken.
Als ich ihn zum Feur gesetzt,
Wärmt ich seine kalten Finger
Selbst in meinen hohlen Händen;
Und aus seinen gelben Locken
Drückt' ich ihm das Regenwasser.
Als ihn nun der Frost verlassen,
Sprach er, lasset uns versuchen,
Ob die nassgewordene Sehne
Meines Bogens nicht verdorben!
Darauf spannet er den Bogen,
Und durchbohrt, gleich einer Wespe,
Mir das Herz, recht in der Mitte,
Hüpfte lächelnd in die Höhe,
Sprach, o Wirt, sei mit mir fröhlich!
Sieh! mein Bogen ist noch schadlos;
Doch dein Herz wird Qual empfinden.

IV. Der Gebrauch des Lebens.

Hier, im Schatten junger Myrten,
Hier, auf weiche Lotosblätter
Hingelagert, will ich trinken.
Amor, schürze dein Gewand auf!
Amor, reiche mir den Becher!
Denn das Leben fleucht von hinnen,
Wie das Rad am Wagen hinrollt.
Und wann dies Gebein zerfallen,
Sind wir eine Hand voll Asche.
Hilft es dann das Grab zu salben
Und mit Most den Staub zu tränken?
Salbe mich, weil ich noch lebe;
Kröne mir die Stirn mit Rosen;
Lade meine Freundin zu mir!
Amor, eh' ich mich dort unten
In den Tanz der Toten mische,
Scherz' ich Gram und Unmut von mir.

VIII. Sein Traum.

Ich schlief, berauscht vom Bacchus,
Des Nachts auf Purpurdecken;
Da deuchte mirs im Traume,
Dass ich mit Schönen spielte;
Und dass ich auf den Zähnen
In großer Eile lief.
Da schimpfeten mich Knaben,
Die schön, wie Bacchus, waren,
Und dieser Schönen wegen,
Mir bittere Reden gaben.
Als ich sie nun zur Strafe
Ein paar Mal küssen wollte,
Entfloh sie mit dem Traume;
Und ich Einsamer wünschte
Von neuem einzuschlafen.

X. Der wächserne Amor.

Es wollt ein Jüngling Amorn,
Aus Wachs gemacht, verkaufen.
Ich stand bei ihm, und fragte:
Was geb ich für dies Bildgen?
Er sprach zu mir auf dorisch:
So viel, als dir beliebt.
Doch dir nichts zu verhehlen:
Ich bilde nicht aus Wachse.
Allein ich will nicht länger
Bey diesem Amor wohnen,
Der, was er sieht, gelüftet.
So gib mir um ein Drachma
Den schönen Schlafgesellen.
Du aber, merk es, Amor,
Sollst mich so gleich entzünden;
So nicht? – – im Feuer schmelzen.

XX. Auf sein Mädgen.

Zum Fels ward Tantals Tochter
Auf Phrygiens Gebirgen;
Und des Pandions Tochter
Ward ehedem zur Schwalbe.
Ich möcht ein Spiegel werden,
Dass du mich stets beschautest;
Zum Kleide möcht ich werden,
Dass du mich immer trügest;
Zum Wasser möcht ich werden,
Dass ich dich baden dürfte.
Zum Flore deiner Brüste,
Zum Kleinod deines Halses,
Zum Schuhe möcht ich werden,
Dass mich dein Fuß doch träte.

XXVIII. Auf sein Mädgen.

Auf! Vortrefflichster der Maler!
Auf! und schildre, Preis der Maler,
Meister in der Kunst der Rhoder,
Schildre mein entferntes Mädgen,
Wie ich sie beschreiben werde.
Mahle mir vor allen Dingen
Zarte rabenschwarze Haare;
Und, wenn es das Wachs gestattet,
Mahle sie auch lieblich duftend.
Mahle zwischen schwarzen Locken,
Da, wo sich die Wangen Schließen,
Eine Stirn von Helfenbeine.
Lass sich nicht die schwarzen Bogen,
Die sich um die Augen krümmen,
Gänzlich trennen, noch vermischen;
Sondern, wie bei meinem Mädgen,
In einander sanft verlieren.
Ihrer Augen Reiz zu treffen,
Mache sie von regem Feuer,
Und auch blau, wie Pallas Augen,
Und auch zärtlich, wie Cytherens;
Mische Milch zu jungen Rosen,
Wenn du Nas und Wangen mahlest.
Gib ihr Lippen, wie der Suada,
Die den Mund zum Küssen laden.
Um das sanfte Kinn der Schönen,
Und um ihren Hals, wie Marmor,
Lass die Huldgöttinnen fliegen.
Kleide sie nunmehr in Purpur;
Aber lass vom zarten Busen
Etwas Wenigs unverhüllet,
Das Verhüllte zu verraten.
Geh izt hin. Ich seh mein Mädgen.
Wirst du, Bild, nicht auch bald reden?

XXIX. Auf Bathyllen.

Male meinen Freund Bathyllen,
Wie ich dich belehren werde.
Glänzend mache mir die Haare;
Mache mir sie schwarz im Grunde,
Und von außen gleich dem Golde.
Lass sie, als ein Spiel der Winde,
Ungekünstelt, und in Ringen,
Wie sie selber wollen, schweben.
Seine zart und lichte Stirne
Ziere mir mit Augenbraunen,
Die noch schwärzer sind, als Drachen.
Trotzig sei sein schwarzes Auge,
Doch mit Heiterkeit vermischt;
Jenes borg ihm vom Gradivus;
Dieses von der schönen Venus;
Dass, wenn jenes Furcht erwecket,
Dieses doch mit Hoffnung schmeichelt.
Mache seine zarten Wangen,
Wo sich junges Milchhaar reget,
Gleich den rosenroten Äpfeln;
Und so viel dir immer möglich,
Mische holdes Schamrot drunter.
Doch ich weiß nicht, wie, o Mahler,
Du die Lippen machen werdest.
Niedlich, und ein Sitz der Suada,
Auch im Schweigen selber redend,
Müssen seine Lippen werden.
Rundgebildet sei sein Antlitz;
Und der Hals von Helfenbeine
Gleiche des Adonis Halse.
Gib ihm auch die Brust Merkurens,
Und desselben beide Hände,
Und des Pollux weiße Hüften,
Und den Bauch des schönen Bacchus.
Unter seinen zarten Hüften,
Seinen feuervollen Hüften
Mach ihm eine Scham voll Unschuld,
Die sich schon nach Liebe sehnet.
Deine Kunst ist wohl recht neidisch,
Dass sie seinen schönen Rücken,
Der das Beste ist, verbirget.
Was beschreib ich erst die Füße?
Sprich, wie viel du Lohn verlangest,
Und zerstöre diesen Phöbus,
Den Bathyll daraus zu machen.
Aus Bathyllen kannst du wieder,
Kommst du einst in Samos Mauern,
Einen schönen Phöbus machen.

XXXII. Auf seine Mädgens.

Kannst du in allen Wäldern
Der Bäume Blätter zählen;
Kannst du die Zahl der Körner
Des Sandes am Meere finden;
Dann bist du auch im Stande,
Und du allein, die Menge
der Mädgens, die mich lieben,
Gehörig auszurechen.
Zum ersten setze zwanzig,
Die aus Athen gebürtig;
Hernach noch funfzehn andre.
Dann setze ganze Scharen
Von Liebsten aus Korinthus,
Das in Achaja lieget;
Denn da sind schöne Mädgens.
Dann zähle mir die Mädgens
Aus Ionien und Lesbos,
Aus Karien und Rhodus,
Zum wenigsten zwei tausend.
Was! Sprichst du, so viel Mädgens!
Die Mädgens aus Kanobus,
Aus Syrien, und Kreta,
Wo Amor in den Städten
Geheime Feste feiert,
Verschwieg ich noch mit Fleiße.
Wie willst du meine Liebsten
Aus Indien und Baktra
Und die um Kadix zahlen?

XXXIV. An seine Buhlschaft.

Fleuch nicht, du ekel Mädgen,
Vor meinen grauen Haaren,
Fleuch nicht vor meiner Liebe,
Weil noch auf deinen Wangen
Die frische Jugend blühet!
Schau her, wie ziert es Kränze,
Wo man die weißen Lilgen
Mit Rosen unterflochten.

XLV. Auf die Pfeile der Liebe.

Cytherens Ehemann schmiedet
Einst in Lemnos Feueressen
Pfeile für die Liebesgötter,
Aus dem allerschönsten Stahle.
Und derselben Spitzen tauchet
Venus in den süßen Honig,
Den ihr Sohn mit Galle mischte.
Da kommt Mars aus einem Treffen;
Schwenket eine schwere Lanze,
Und verlacht den Pfeil des Amors,
Als zu leichte. Da spricht Amor:
Dieser dünkt mich, ist nicht leichte!
Nimm ihn nur! du wirst erfahren.
Mavors nimmt ihn in die Hände;
Aber Cytherea lächelt;
Und der Kriegsgott seufzt, und saget:
Er ist schwer! – da! nimm ihn wieder!
Aber Amor sprach: du hast ihn,
Und du sollst ihn auch behalten!

XLVI. Auf die Liebe.

Nicht zu lieben, und zu lieben,
Alles beides ist was hartes;
Aber dies das allerhärteste:
Ohne Gegengunst zu lieben.
Kein Geschlecht gilt in der Liebe;
Witz und Sitten sind verachtet,
Und man sieht allein auf Reichtum.
O dass der doch sterben müsste,
Der das Geld zuerst geliebet!
Denn darum verlässt man Eltern;
Darum trennt man sich von Brüdern;
Drum entstehen Krieg und Morden;
Und wir Liebende, wir müssen
Seinetwegen gar verderben.

LV. Auf die, welche lieben.

Es haben auf den Schenkeln
Die Pferde Feuermäler;
Es sind die Parthermänner
An ihren Hüten künftlich.
Ich kenne gleich Verliebte,
So bald ich sie erblicke.
Ihr schmachtend Aug entdeckt
Des unverwahrten Herzens
Verborgenstes Geheimnis.

LXII. Auf Amorn.

Als ich jüngst ein Kränzgen flochte,
Fand ich Amorn in den Rosen.
Schnell erwischt ich ihn am Flügel,
Stieß ihn in den Wein, und trank ihn
Mit dem Weine rasch hinunter.
Izt erwecket er mir Armen
In dem Herzen, mit den Flügeln
Einen Kitzel nach dem andern.

LXIV. An ein Mädgen.

Und was blickst du, thrakisch Füllen,
Mich mit schielen Augen an?
Und was fleuchst du mich so trotzig
Und vermeinst, ich wisse nichts?
Wisse nur, mit leichter Mühe
Legt ich dir den Zaum ins Maul,
Und ich könnte mit dem Zügel
Dich ums Ziel der Rennbahn drehn.
Itzo weidest du im Grünen,
Wo du flüchtig springst, und spielst,
Weil kein Reuter auf dir sitzt,
Der die Schule recht versteht.



LXV. An einen Knaben.

Anmutsvoller Knabe,
Welcher Mädgens gleicht,
Dir, dir lauf ich nach;
Und du willst nicht hören,
Und du willst nicht wissen,
Dass du, als ein Fuhrmann,
Meinen stolzen Geist
Wie am Zügel lenkst.

LXXI. Venus, die die Göttinnen beherrscht

Venus, die die Göttinnen beherrscht,
Amor, Kraft des sterblichen Geschlechtes
Hochzeitgott, Bewahrer unsers Lebens,
Euch, euch drei besingen meine Lieder,
Amor, dich, dich Hymen, dich Cythere – –
Aber, o beglückter Jüngling, siehe!
Siehe doch nach deiner netten Freundin,
Und erwache, dass sie nicht behände
Wie ein rasches Haselhuhn entfliehe.
Stratokles, du Bräutigam Myrillens,
Siehe doch nach deiner netten Freundin.
Welch ein Schimmer, welche Pracht und Jugend!
Rosen sind der Blumen Königinnen:
Aber sie die Rose aller Mädgen.
O Myrille, freudig wirft die Sonne
Ihre Strahlen auf dein blumigt Bette;
Möchte doch ein zart Zypressenbäumgen
Bald, o bald in deinem Garten wachsen!

In: Die Gedichte Anacreons und der Sappho. Oden. Karlsruhe 1760.

Gotthold Ephraim Lessing

Nach der 15. Ode Anakreons

Was frag ich nach dem Großsultan,
Und Mahomets Gesetzen?
Was geht der Perser Schach mich an,
Mit allen seinen Schätzen?

Was sorg ich ihrer Kriegesart,
Und ihrer Treffen halben?
Kann ich nur meinen lieben Bart
Mit Spezereien salben.

Kann ich nur mein gesalbtes Haupt
Mit Rosen stolz umschließen,
Und wenn mir sie ein Mädchen raubt,
Das Mädchen strafend küssen.

Ein Tor sorgt für die künftige Zeit.
Für heute will ich sorgen.
Wer kennt, mit weiser Gründlichkeit,
Den ungewissen Morgen?

Was soll ich hier, so lang ich bin,
Mich um die Zukunft kränken?
Ich will mit kummerlosem Sinn
Auf Wein und Liebe denken.

Denn plötzlich steht er da, und spricht,
Der grimme Tod: „Von dannen!
Du trinkst, du küssest länger nicht!
Trink aus! küss aus! Von dannen!“

Gotthold Ephraim Lessing

Die 47ste Ode Anakreons

Alter tanze! Wenn du tanzest,
Alter, so gefällst du mir!
Jüngling, tanze! Wenn du tanzest,
Jüngling, so gefällst du mir.

Alter, tanze, trotz den Jahren!
Welche Freude, wenn es heißt:
Alter, du bist alt an Haaren,
Blühend aber ist dein Geist!

Nachahmung dieser Ode

Jüngling, lebst du nicht in Freuden,
Jüngling, o so hass ich dich!
Alter, lebst du nicht in Freuden,
Alter, o so hass ich dich!

Jüngling, trauerst du in Jahren,
Wo die Pflicht sich freuen heißt? –
Schäme dich! so frisch an Haaren,
Jüngling, und so schwach an Geist!

Gotthold Ephraim Lessing

Das Alter

Nach der 11ten Ode Anakreons.

Euch, lose Mädchen, hör ich sagen:
„Du bist ja alt, Anakreon.
Sieh her! du kannst den Spiegel fragen,
Sieh, deine Haare schwinden schon;
Und von den trocknen Wangen
Ist Blüt und Reiz entflohn.“ –
Wahrhaftig! ob die Wangen
Noch mit dem Lenze prangen,
Wie, oder ob den Wangen
Der kurze Lenz vergangen,
Das weiß ich nicht; doch was ich weiß,
Will ich euch sagen: dass ein Greis,
Sein bisschen Zeit noch zu genießen,
Ein doppelt Recht hat, euch zu küssen.

Anakreon

Thrakisch Füllen

Thrakisch Füllen, warum wirfst du
Doch auf mich so schräge Blicke?
Grausam fliehst du mich, du traust mir
Wohl des Klugen wenig zu?

Aber wisse nur, ich wollte
Dich aufs allerbeste zäumen
Und dich fest im Zügel haltend
Lenken um das Ziel der Bahn.

Jetzt noch weidest du im Grünen,
Spielst umher in leichten Sprüngen,
Denn es mangelt noch ein Reiter,
Der der Schule kundig ist.

Anakreon

Schon ergraut sind mir die Locken

Schon ergraut sind mir die Locken
An den Wangen, weiß das Haupthaar,
Und der holden Jugend Liebreiz
Ist dahin, vergreist die Zähne.
Von dem ach süßesten Dasein
Nur ein Restchen Zeit ist übrig.

Darum stöhn ich tief von innen
Immer auf, vorm Dunkel schauernd.
Denn unheimlich ist des Todes
Kammer, fürchterlich der Abstieg
In sein Haus; stiegst du hinunter,
Kehrst du niemals, niemals wieder.